

zunehmend auf die Suche nach der versunkenen Stadt, führt die „Renaissance einer Kulturregion“ deutsche, russische, litauische und polnische Wissenschaftler, Künstler und Journalisten zusammen, um die historisch-kulturellen Grundlagen des Kaliningrader Gebiets auf ihre aktuelle politische Bedeutung hin zu untersuchen. In erster Linie in diesem Zusammenhang ist die Dokumentation historischer Pläne und Ansichten als ausgesprochen sinnvoll anzusehen, kann doch die kulturelle Überlieferung einen Beitrag zur Entwicklung regionaler Identität leisten und zugleich eine Vision ihrer zukünftigen kulturellen, gesellschaftlichen und urbanen Entwicklungschancen vermitteln.

Marburg/Lahn

Wolfgang Kreft

Susanne Marten-Finnis: Vilna as a Centre of the Modern Jewish Press, 1840-1928. Aspirations, Challenges, and Progress. Peter Lang. Oxford u.a. 2004. 197 S. – Vorgestellt werden 95 zwischen 1840 und 1933 in Wilna erschienene jüdische Presseorgane in hebräischer und in jiddischer Sprache, welche die Germanistin und Linguistin Susanne Marten-Finnis im Anhang ihres Buches auf 28 Seiten chronologisch und nach Sprachen geordnet aufführt. Sie macht darüber hinaus Angaben zur Häufigkeit sowie zur Dauer des Erscheinens, beurteilt die jeweilige Orientierung und nennt die Redakteure wie die wichtigsten Mitarbeiter namentlich. Zuletzt gibt sie Hinweise auf Bibliotheken, in denen die zusammengetragenen hebräischen und jiddischen Periodika heute zu finden sind, wobei den Angaben keine systematische Bibliographie zugrundeliegt. Die Erfahrung lehrt und Stichproben ergeben, daß manche der genannten Zeitungen und Zeitschriften auch an anderen Orten zu finden sind. Dieses kommentierte Verzeichnis ist der informativste Teil des Buches. Die drei Kapitel davor behandeln auf insgesamt 140 Seiten die polnisch-jüdische Stadt Wilna, einst Mittelpunkt des litauischen Großfürstentums, seit 1795 unter russischer und seit 1922 unter polnischer Herrschaft, als Zentrum der modernen jüdischen Presse. Das erste Kapitel ist der Presse der Haskala gewidmet, das zweite dem Journalismus der jüdischen Arbeiterbewegung, die seit 1897 im Bund organisiert war, und das dritte der bundistischen Presse in Wilna als Verfechter einer modernen jüdischen Kultur seit 1906. Die Autorin versteht ihre Einführung als sozio-linguistische Analyse des Diskurses jüdischer nationaler Identität, aber eine kulturhistorische Studie über die jüdische Presse in Wilna ist ihr damit nicht gelungen.

Göttingen

Verena Dohrn

Die schlesische Rübenzuckerfabrikation. Zuckerrübenfabriken und Zuckerindustrie Schlesiens. Hrsg. von Horst-Dieter Loebner. (Beihefte zum Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Bd. 14.) Scripta Mercaturae Verlag, St. Katharinen 2005. XX, 432 S., s/w Abb., Ktn. – Der Band zerfällt in zwei größere Teile: Im zweiten Teil wird ein längerer Überblicksaufsatz über die schlesische Zuckerindustrie von Gerhard Webersinn unverändert abgedruckt, den das Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau bereits 1973 veröffentlicht hatte. Im ersten Teil erweitert der Hrsg. die Sicht auf diesen Industriezweig durch einen eigenen Beitrag, in welchem er vor allem die zweite von drei Gründungsphasen schlesischer Zuckerfabriken mittels einer Auswertung der Schlesischen Provinzialblätter nachzeichnet. Diese bedeutendste Aufschwungphase von 1828 bis 1870 wird sodann durch 39 akribisch zusammengetragene, detailverliebte Unternehmensdarstellungen – exemplarisch wird einleitend der Fall Rudelsdorf herausgehoben – dokumentiert. Die Ausblicke ins 20. Jh. fallen kursorisch aus und lassen ein weinendes Auge angesichts des gewaltsamen Endes der „große[n] und stolze[n] Tradition“ im Zweiten Weltkrieg und eine offensichtliche Geringschätzung für die hier sogenannte „Polenzeit“ nach 1945 (S. 23 f.) erkennen. Außer in den knappen Bemerkungen des Vorwortes entfällt eine Verzahnung beider Buchteile. Beim Zitieren von Webersinns Beitrag verweist Loebner selbst auf den Erstabdruck des Jahres 1973. Wie in vielen Publikationen üblich, wird Schlesien der Ehrentitel des „Mutterlandes der Rübenzuckerproduktion“ verliehen, was sich auf die ersten Gehversuche Franz Carl Achards in diesem Industriebereich bezieht. Da die neuere Forschungsliteratur völlig ignoriert wird, fehlt es aber am Versuch einer entwicklungstheoretischen Einordnung der schlesischen Zuckerbranche. Die Abkehr von einer isolierten regionalen Sichtweise hätte wohl eher zur Einsicht in das Verpassen von

Entwicklungsmöglichkeiten führen müssen. Im Kontrast zu Schlesien leisteten etwa die Innovationen auf dem Rübenzuckersektor in der Magdeburger Börde einen Beitrag zur Entwicklung eines industriellen Kerngebiets, in dem sich der Maschinenbau stark entwickelte.

Jena

Marcel Boldorf

Louis Vos: De strijd van de witte adelaar. Geschiedenis van Polen. [Der Streit des weißen Adlers. Geschichte Polens.] Verlag Acco, Leuven 2000. 318 S., Ktn. (€ 30,99.) – Das vorliegende, von Louis Vos unter Mitarbeit von Idesbald Goddeeris geschriebene Buch ist das Ergebnis jahrelanger Erfahrung, gesammelt in Vorlesungen, die beide an der Katholischen Universität von Leuven gehalten haben, und darf mit Recht den Untertitel „Geschichte Polens“ tragen. In acht Kapiteln zuzüglich einer Einleitung über die polnischen Territorien und einem Epilog stellt der Vf. die polnische Vergangenheit seit dem Beginn der Reichsbildung unter der Piastendynastie bis in die 90er Jahre des vorigen Jh.s dar. Dabei stehen vor allem die politischen Entwicklungen in Polen und das Verhältnis des Landes zu seinen Nachbarn im Mittelpunkt. Während der Begriff „Politik“ für die ersten Perioden recht eng definiert ist, nämlich in bezug auf die Frage, wer, wann und über welche Region herrschte, wird ihm für die späteren Perioden eine breitere Bedeutung zugewiesen, die auch sozial-ökonomische und kulturelle Entwicklungen erfaßt. Viele Positionen in der Geschichtsschreibung über Mitteleuropa sind von einem gewissen Pessimismus geprägt. So gehöre Polen laut Ivan Berend zusammen mit anderen mittel- und osteuropäischen Staaten zwar zu Europa, aber in seiner Geschichte zeige sich eine Pendelbewegung „von der Peripherie zur Peripherie“.¹ V. dagegen ist optimistisch. Der rote Faden seines Buches ist, daß Polen sozial, kulturell und ökonomisch immer zum Herzen Europas gehört habe – und vielfach „Europa“ sogar voraus war – und daß das Land nach einem kommunistischen Intermezzo nun zum Zentrum zurückkehre. Um so bemerkenswerter, so der Vf., daß – zumindest im niederländischsprachigen Raum – so wenig Interesse an Polen bestehe. Eine tausendjährige Geschichte kann den Nachteil haben, daß der Leser in einem Wald von Namen und Begriffen die Bäume nicht mehr sieht. V. kommt dem Leser im Anhang mit Stammbäumen und Herrscherlisten entgegen wie auch mit einem ausführlichen Ortsnamen- und Personenindex. Weiterhin enthält das Buch eine kommentierte Auswahlbibliographie. Im niederländischen Sprachgebiet hat „Der Streit des weißen Adlers“ keine Konkurrenz. Es ist nicht nur die beste Geschichte Polens, sondern genauer betrachtet auch die einzige.

Groningen

Herman W. Hoen

Piotr Roguski: Dzielny kosynier i piękna Polka. Powstanie listopadowe w poezji niemieckiej. [Der tapfere Sensenmann und die schöne Polin. Der Novemberaufstand in der deutschen Dichtung.] Wydawnictwo Naukowe Ślqsk. Katowice – Warszawa 2004. 252 S., zahlr. s/w Abb., dt. Zussf. – Im Umfeld des polnischen Novemberaufstands von 1830 waren in Deutschland infolge der Polenbegeisterung zahlreiche Zeugnisse eines besonderen literarischen, politischen und gesellschaftlichen Phänomens entstanden, die „Polenlieder“. Mit seinem Buch, dessen Titel gängige Stereotype jener Zeit kolportiert, wagt der Vf. einen Neuansatz und setzt sich über das Vorurteil hinweg, daß es sich hierbei um Texte von geringem künstlerischen Wert handle, die einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung nicht wert seien. Piotr Roguski interessieren die Texte in erster Linie als Quellenmaterial für Untersuchungen über die rhetorische Freiheitsdichtung im 19. Jh., sowohl Problematik, Freiheitsmetaphorik als auch rhetorische Topoi betreffend. Im ersten Kapitel umreißt er Problematik und Forschungsperspektive der „Polenlieder“ aus polnischer Perspektive. Im zweiten Kapitel werden Texte ausgewählter politischer Gegner (die „Russenlieder“, die „Kriegslieder“ des preußischen Beamten Friedrich August Stägemann) analysiert. Im dritten Kapitel kommen Autoren zu Wort, die sich als „Polenfreunde“ bekannten. Das vierte Kapitel ist der Rezeptionsgeschichte ins Deutsche übersetzter polnischer Werke gewidmet, die zum Bestandteil deutscher Dichtung geworden sind. Im fünften Kapitel stellt R. die wichtigsten Verfasser der Polenlieder und im abschließenden sechsten Kapitel bis heute

¹ IVAN T. BEREND: *Central and Eastern Europe 1944-1993. Detour from the Periphery to the Periphery*, Cambridge 1996.